

Autor:	Hermann Friedrich Kohlbrügge
Quelle:	Schriftauslegungen (1. Heft) 1. Mose 1–11 Fragen und Antworten zu 1. Mose 3

Was lesen wir in diesem Kapitel? Die Geschichte von dem Sündenfalle.

Woran hätte Eva schon erkennen müssen, daß die Schlange vom Bösen war? Gott hatte gesagt, daß die Tiere allerlei grün Kraut essen sollten: die Schlange aber, als sie zu Eva sprach, saß auf dem Baum und aß Früchte, war also nicht an ihrer Stelle. Hätte Eva Gottes Wort bewahrt, so hätte sie daran schon erkennen müssen, daß die Schlange ihr nichts Gutes bringen konnte. Das Weib hätte sich mit der Schlange nicht abgeben sollen, sondern sie von dem Baume herunter kommandieren. – Der Teufel kann nicht auf den Menschen gerade losgehen, da fürchtet er sich; darum bedient er sich der Schlange, schlängelt immerdar und macht krumme Wege, – setzt stets ein Fragezeichen, wo Gott der Herr ein Punktum gesetzt hat.

Was sehen wir V. 2 und 3?

Daß das Weib schon aus dem Worte heraus ist. „Rührt es auch nicht an“, das hat Gott nicht gesagt.

Was lernen wir aus V. 4-6?

Hoffart ist der Sünde Wurzel. „Das Weib schaute an, daß von dem Baum gut zu essen wäre“: der Baum kann doch so gefährlich nicht sein, die Schlange ißt ja und stirbt nicht; „daß es ein lustiger Baum wäre, weil er klug machte“, denn die Schlange konnte ja sonst nicht sprechen: das muß wohl von der Frucht des Baumes kommen, und wenn die Schlange so klug davon wird, wie klug müssen mir denn nicht werden! So dachte Eva. So ist immerdar des Menschen Gedanke, und so läßt er sich verführen durch den Schein des Guten, des Profitablen, des Vergnügens, des Nützlichen. Aber, aber, – da Simson sein Geheimnis drangegeben, war der Herr von ihm gewichen. „Da wurden ihrer beider Augen aufgetan, und wurden gewahr, daß sie nackt waren“.

Wie kam es, daß die Menschen nicht gleich ihre Nacktheit gewahr wurden? So lange das Kind in den Worten des Vaters bleibt und ihm folgt, geht es ruhig und glücklich voran, es fragt nicht nach gut oder böse; genug, daß es dem Vater folgt. Sobald das Kind aber des Vaters Wort verlassen, da wird es mit Angst erfüllt, und es fühlt sich plötzlich verlassen, allein. So war es auch mit Adam und Eva; und o, wie nackt sind wir, wenn wir Gott nicht mehr haben!

Was taten unsere ersten Eltern, als sie nach ihrer Tat ihre Nacktheit gewahrten? Sie fühlten ihre Schuld, sie fühlten sich nicht mehr unter dem Schutz des Höchsten und versteckten sich vor Ihm.

Und was tut der Herr? „Gott der Herr rief Adam“; der Herr, immerdar der Erste und der Letzte. Gott sucht uns auf, da wir vor Ihm fliehen, und ruft: Wo bist du?

Was sehen wir aus V. 10?

Und er sprach: Ich hörte Deine Stimme im Garten und fürchtete mich, denn ich bin nackt; darum versteckte ich mich.

Wir wissen nur zu klagen über die in die Augen fallenden Folgen der Sünde. Der Herr aber hält hart bei der Ursache: „Wer hat dir’s gesagt, daß du nackt bist? Du hast Mein Gebot übertreten.“ Das will in der Theologie des Fleisches nicht aufkommen. Die wahre Erkenntnis unseres Elends lehrt nur der Heilige Geist. Gott kann die Folgen deiner Sünde schnell aufheben; du aber siehe, wie Sein Gebot wieder zu Ehren komme. Dazu gehört aber die Verheißung. – Adam sucht sich doch zu rechtfertigen, und, anstatt demütig um Gnade zu flehen, wirft er die ganze Schuld auf Eva und also auf Gott, der ihm das Weib gegeben. V. 12. „*Das Weib, das Du mir zugesellt hast, gab mir von dem*

Baum, und ich aß“. So frech ist der Mensch gegen seinen Gott und Wohltäter! Das arme Weib hat's immer getan, daß und wenn der Mann gesündigt. Und das Weib? Auch Eva wälzt alles von sich ab und legt es der Schlange zur Last. Ein Weib wirft nicht leicht die Schuld auf den Mann: sie greift die Sache beim Kopf, sucht aber sich selbst herauszuziehen. – Bei näherer Betrachtung finden wir in dieser Geschichte ganz ein Bild aus dem Leben, das sich täglich wiederholt. Wenn das Kind etwas gegen des Vaters Willen getan hat, meidet es schuldbewußt des Vaters Blick, und entdeckt dieser seinen Fehler, dann sucht es gewiß sich zu entschuldigen, oder doch einen andern wo möglich mit hineinzuziehen. Und überhaupt, wie liegt es nicht in jedem Menschen, seine Fehler doch in etwa zu bemänteln! – Ich sehe bei Adam und Eva gar keine Gestalt, welche sie würdig macht, das Evangelium zu vernehmen. O, die Liebe Gottes macht erst recht zerknirscht.

Worin offenbart sich die Liebe Gottes?

In dem Gericht über die Schlange, V. 14: „du sollst Erde essen“ oder Staub lecken; das hat der Teufel von all seinen Machinationen.

Wie lautet die erste Verheißung von Christo?

V. 15: *Und Ich will Feindschaft setzen zwischen dir und dem Weibe, zwischen deinem Samen und ihrem Samen. Derselbe soll dir den Kopf zertreten, und du wirst Ihn in die Ferse stechen.*

Das hat Gott nicht zu Adam gesagt, sondern zu dem Teufel. Adam konnte es hören zum ewigen Trost. Der Glaube ist aus dem, was er hört, und wo rechte Verlorenheit ist, da freut man sich des Gehörten. – Gott der Herr setzt die Feindschaft; so steht sie unerschütterlich. Der Herr macht selbst den Bruch; daher das Entschiedene bei den Bekehrten; daher der Streit, der Kampf auf Leben und Tod; daher, daß Gottes Auserwählte nie abfallen. – Des Weibes Same ist Christus, unser lieber Heiland; des Teufels Same sind wir alle in unserer Eigengerechtigkeit und vor unserer Geburt aus Gott, – sind sodann alle Heuchler und Verworfenen, der Antichrist mit seinen Helfershelfern. „Des Weibes Same wird's tun“. Das ist nun kurzweg gesagt, o Mensch, daß alle Werke des Gesetzes, womit du es tun willst, dir nur im Wege sind, um gerecht und selig zu werden. Tut Er's, so ist mit unserm Werke nichts getan. Hat das nicht auch Adam bekannt? Wir lesen Vers 20: *„Und Adam hieß sein Weib Heva, darum, daß sie eine Mutter ist aller Lebendigen“*. Wie ehret Adam hier sein Weib! Wahrhaftige Frucht der Bekehrung! Gar kein Verweis, sondern Glaube, Liebe, Demut. – Er sagt, daß sie die Mutter ist; er sagt nicht, daß er der Vater ist. Sie sind aus Gott geboren, aber durch das Weib, diese Geborenen. „Aller Lebendigen“, d. i. aller Gläubigen; die Übrigen sind tot. Vergl. Lk. 9,60: „Laß die Toten ihre Toten begraben.“

Was bedeuten die *Cherubim* V. 24?

Gott hatte die Cherubim hingestellt, um den Weg zum Baume des Lebens zu bewahren mit einem bloßen Schwerte. Also – scheint es – war dem Menschen der Weg dahin abgeschnitten. Und doch zeigte Gott gerade hierin, in den Cherubim, Seine unendliche Güte; es liegt darin ein großer Trost und eine Erneuerung der Verheißung. Die Cherubim hatten vier Angesichter, das eines Menschen, eines Kalbes, eines Löwen und das eines Adlers. Diese vier Angesichter bedeuteten die Eigenschaften, die Christus für uns haben würde: das Menschsein, – die Sanftmut eines Schafes mit der Geduld eines Kalbes, das sich schlachten läßt, – die überwindende Kraft eines Löwen und das sich in die Wolken Hinaufschwingen eines Adlers. Durch Ihn war der Weg zum Leben, durch Ihn allein.¹

Warum durfte der Mensch nicht vom Baume des Lebens essen und was bedeutete dieser Baum?

¹ Anm.: vgl. mit Bezug auf 1. Mose 3,29-26 die Predigt von Dr. H. F. Kohlbrügge über 1. Kö. 6,23 in: [Zwanzig Predigten](#), gehalten im Jahre 1846.

Sie durften nicht davon essen, damit sie nicht ihre Sünde noch größer machten, und der Baum bedeutete oder war ihnen ein Unterpfand, ein Beweis, daß sie in Gott das Leben hatten und haben würden.